

gediegene Referate in geachtete Blätter, und hat sich eine gewisse Popularität in der Kunstwelt erworben, die ihn mit vielen Künstlern in nähere Berührung bringt. Nie hat man Herrn Hell der Unwahrheit und Bestechlichkeit beschuldigen können, sondern seine Aussprüche, lobend oder tadelnd, sind immer von dem wahrheitsliebenden und edelgesinnten Theile des Publikums geachtet. Er hat es sich zum unverbrüchlichen Grundsatz gemacht, das Tüchtige gebührend anzuerkennen, das Schlechte stillschweigend zu verachten, das Mittelmäßige aber mit allen Waffen des Witzes und der Satyre zu geißeln, weil ihm nichts so widerwärtig ist, als eben die Mittelmäßigkeit, die sich so oft für etwas Bedeutendes hält. Das ausgezeichnet Gute und das erbärmlich Schlechte kann uns doch, nach Umständen, erheben, begeistern, erheitern, oder dauern, aber das Mittelmäßige kann uns nur Verachtung desselben einflößen.

Zu allen dem ist Herr Hell nicht der Mann, der bei Künstlern antichambriert und sich denselben auf diese oder jene Weise gewaltsam aufdrängt, vielmehr läßt er sich durch die Künstler aussuchen, und wenn dieser dann ein Mann von Kenntnissen oder von Ruf ist, dann ist Herr Hell jeder Aufopferung für denselben fähig, sei es nun durch ein Arrangement von Concerten, Soiréen oder dergleichen. Dieses Mal finden wir ihn in Begriff, Herrn Bahrmann, der dramaturgische Vorlesungen zu veranstalten gedenkt und von einem tüchtigen Kunstkenner an Hell empfohlen ward, beim Banquier Rosenstein einzuführen, damit er einestheils, weil der Künstler, der das Glück hatte, in einer Soirée des Banquiers mit Beifall Etwas vorzutragen, sogleich den Nimbus eines gediegenen Mannes in den Augen des Publikums erhält. Man gab sehr viel darauf, zu vernehmen, daß ein Künstler bei Rosensteins gefallen habe, und der Volkswitz nannte deshalb Rosensteins Soiréen den — Probierstein der Künstler.

Ein Mann, der durch seine Productionen bei Rosenstein einen Succes gehabt hatte, war als Künstler vollgültig, aber wehe, wenn er hier durchfiel, er brauchte nicht zu hoffen, zu seinen öffentlichen Leistungen ein großes Auditorium vor sich zu sehen.

Herr Hell, der im Rosensteinschen Hause ganz besonders wohl gelitten war, nannte kaum einen eingetroffenen Künstler, so erhielt er auch schon Auftrag denselben vorzustellen.

Auf solche Weise begann das Gespräch, womit wir diese Geschichte einleiteten.

Befügen wir uns nun zu Herrn Rosenstein, um auch dessen nähere Bekanntschaft zu machen.

In einer der elegantesten Straßen der Stadt, in der unsere Geschichte spielt, bewohnte Herr Rosenstein, ein großes, vierstöckiges, massives Haus, wo im Erdgeschosse sich das Wechsel-Comtoir befand, an dessen einem Fenster man eine blaue Tafel gewahrte, auf der mit goldenen Buchstaben: „Geld- und Wechsel-Comtoir von Moses Rosenstein“ zu lesen war. In diesem Comtoir war Herr Rosenstein von Morgens neun bis Nachmittags vier Uhr mit vielen Leuten seines Hauses in die Geschäfte vertieft, und in diesen Stunden wäre es rein unmöglich gewesen, ihn für irgend etwas Anderes als Geldgeschäfte zu interessiren. Hatte es aber vier Uhr geschlagen, dann klappte er die Rechnungsbücher zu, legte die Feder hin und setzte sich mit seiner Familie an den Mittagstisch; war abgegessen, so ging der Banquier entweder in eine Conditorei, um eine Tasse Caffee zu trinken, die Zeitungen zu lesen und nach dem Course der Wechsel- und Staatspapiere zu sehen, oder er machte einen Spaziergang in's Freie.

(Fortsetzung folgt.)

### Die drei Schreckenstage.

Historische Novelle von Moriz Reichenbach.

(Fortsetzung.)

Auch Joseph erreichte glücklich und unbemerkt das elende Häuschen des alten Schiffers Mathieu am Quai, und fand bei dem wackern Manne die freundlichste Aufnahme und die Versicherung des kräftigsten Schutzes und des thätigsten Beistandes; die Pflicht der Dankbarkeit, die er heilig hielt, fesselte ihn mit starken, seltenen Banden an den jungen Arzt. Dieser hatte ungefähr vor Jahresfrist den alten Schiffer, sein Weib und seine beiden be-